

Nur wer arbeitet, lebt!

– (Aus-)Bildungschancen für Modernisierungsverlierer –

Werner Baur, Michael Storz

Wer als junger Mensch in Deutschland schulisch wenig erfolgreich ist, dem stehen schwere Zeiten bevor.

Obwohl die Konjunktur anzieht, die Arbeitslosenzahlen endlich rückläufig sind, wieder mehr Ausbildungs- und Beschäftigungsverhältnisse angeboten werden, können diese jungen Menschen schnell zu Verlierern der gesellschaftlichen Modernisierung werden.

Die Frage, was aus AbgängerInnen der unteren Bildungsgänge, also aus schwächeren HauptschülerInnen, AbgängerInnen der Berufsvorbereitungsjahre sowie AbsolventInnen der Förderschulen und der Schulen für Erziehungshilfe wird, bedrängt uns um so mehr, je deutlicher sich zeigt, dass es für eine schnell wachsende Zahl problematisch wird, ein gelingendes Leben im Muster der Normalbiographie zu führen. Sie finden keinen Zugang zu Regelausbildungen – oder sie scheitern auf diesem Weg. Nicht selten bleiben sie von regulären Erwerbsarbeitsverhältnissen ausgegrenzt. Damit aber fehlt vielen die materielle Basis, um eine selbständige private Existenz in Partnerschaft, gar in der Form einer Familie mit eigenen Kindern aufzubauen und zu erhalten. Unsicherheit, objektives Elend und persönliches Leid resultieren aus wiederholtem Scheitern in vielen Lebensbereichen.

Die mit großer Euphorie gestartete rot-grüne Regierung setzte zwar einige als positiv zu bewertende Akzente, wie z.B. das Sofortprogramm gegen Jugendarbeitslosigkeit. Daneben kam ihrer Bilanz die anziehende konjunkturelle Lage entgegen, die eine Ausweitung der Arbeitslosigkeit in der Bundesrepublik – zumindest in den alten Bundesländern – verhinderte. Unter dem Strich gesehen hat sich die Lage auf dem Arbeits- und Ausbildungsstellenmarkt insbesondere für benachteiligte junge Menschen aber kaum gebessert. Zwei Jahrzehnte nach dem Verlust der Vollbeschäftigung in Deutschland fehlen in der Bundesrepublik zu Beginn des neuen Jahrtausends nach wie vor annähernd 9 Millionen *rentable* Arbeitsplätze; Fast 4 Millionen Personen sind arbeitslos gemeldet, 1,7 Millionen Arbeitnehmer befinden sich in staatlichen Förderprojekten oder kurz vor dem Rentenalter; und nach seriösen Schätzungen sind über drei Millionen Menschen resigniert in die „Stille Reserve“ abgetaucht. Rechnet man streng mit wettbewerbsfähigen, also **nicht subventionierten** Arbeitsplätzen, kommt man auf einen Fehlbedarf von mindestens 10 Millionen Stellen. Bei einem gesamtdeutschen Potential von ca. 40 Millionen Erwerbspersonen ist somit heute bereits jede(r) Zehnte offiziell arbeitslos gemeldet und über ein Fünftel steht ohne Arbeitsplatz da. Hart gerechnet fehlen für 25 % unserer Erwerbspersonen derzeit weltmarktfähige Jobs.

Dennoch gilt: Weder Wirtschaft noch Arbeitswelt, weder

Familie noch Staat stecken in einer Krise. Sie befinden sich vielmehr in einer Phase tiefgreifender Veränderungen, in einer Phase grundlegenden Wandels. Die gesellschaftlichen Megatrends der zweiten Moderne, die sich mit den Stichworten Globalisierung, Digitalisierung (Rationalisierung) und Individualisierung charakterisieren lassen, haben eine Veränderungsdynamik ausgelöst, die den Weg zurück zu alten Formen verstellt und trotz größter Anstrengungen unpassierbar macht.

1. Umgestaltung der Arbeitsgesellschaft

Im Epizentrum des sozialen Wandels, dies ist unbestritten, steht heute die sichtbare Veränderung der Arbeitswelt.

- Die industrielle Erwerbsgesellschaft neigt sich ihrem Ende zu, je mehr Menschen durch den Einsatz intelligenter Technologien ersetzt werden. Die derzeitige Arbeitslosigkeit läßt sich deshalb nicht länger auf zyklische Wirtschaftskrisen zurückführen, sondern vor allem auf den Erfolg des digitalen Kapitalismus (vgl. Beck 1999).
- Der **Turbokapitalismus** läutet schon seit längerem für jedermann hörbar das Sterbeglöckchen der Vollbeschäftigung. Bereits in der Vergangenheit lag die Arbeitsproduktivität der deutsche Wirtschaft weit über dem internationalen Durchschnitt. Nach einer neuen Berechnung des Instituts der deutschen Wirtschaft aus dem Jahr 1998 stieg die Arbeitsproduktivität von 1980 bis 1994 um 38 Prozent (zum Vergleich in den USA: 17 %). Zugleich nahm aber die Beschäftigung um 2 Prozent ab. Das Wachstum der deutschen Wirtschaft reicht demnach nicht aus, den Produktivitätsfortschritt **beschäftigungsneutral** umzusetzen, geschweige denn, die Zahl der Arbeitsplätze zu erhöhen. Viel griffiger ist die Zukunftsformel (!) $0,5 \times 2 \times 3$ (Opaschowski): Die Hälfte der Beschäftigten erarbeitet künftig für den doppelten Lohn dreimal so viel wie heute. Also nicht: die Revolution frißt ihre Kinder, sondern: die Produktivität setzt ihre Erzeuger frei.
- Im Abschied von der Vollbeschäftigungsgesellschaft mit kontinuierlichem Wirtschaftswachstum, mit Erwerbsarbeit und sozialer Absicherung für alle und mit einer Verteilungsgerechtigkeit des gesellschaftlichen Wohlstandes wird möglicherweise auch ein **Epochenbruch** sichtbar. In der Dimension der Arbeitsgesellschaft steht nun die Idee der Vollbeschäftigung zur Disposition, steht der Wandel zur „Gesellschaft der prekär Beschäftigten“ bevor. Die Formel vom „Ende der Arbeitsgesellschaft“ meint dabei den Sachverhalt, „dass

die formale, organisierte, gut bezahlte, tariflich abgesicherte und sozial geschützte Erwerbsarbeit... immer mehr zum Privileg einer Minderheit werden wird. Präziser müsste man deshalb vom Ende der Erwerbsarbeit sprechen. Was sein Ende findet ist die berufliche 'Normalbiographie': ein Leben, ein Beruf, eine Sicherheit" (Dettling 1998, 61).

- Die **Entstandardisierung der Arbeit** führt dazu, dass Erwerbsarbeit zeitlich und vertraglich zerhackt wird. Die Tendenz zur Entbetrieblichung und Entberuflichung der Erwerbsarbeit ist unübersehbar. Dies bedeutet zum einen, dass dem Erwerbsverlauf immer seltener die überschaubare, planbare weil lineare Karriere nach dem Modell der Lebenstreppe zugrunde liegt, sondern dass es sich dabei um riskante, kurvenreiche, manchmal in Sachgassen führende Wege handelt, um verschlungene Pfade in temporäre Formen von Erwerbsarbeit hinein und aus diesen heraus. Zum anderen wird eine dramatische Flexibilisierung der Arbeitszeit und der Arbeitsorganisation zu erwarten sein. Für große Teile der Bevölkerung wird das Erwerbsleben als Arbeits-Nomadentum organisiert sein, geprägt von einer an wechselnden Orten ausgeübten Multi-Aktivität, teils gleichzeitig, teils nacheinander in verschiedenen Tätigkeitsfeldern und Beschäftigungsformen, sowie immer wieder in Aus-, Fort- und Weiterbildung. In diesen etwas euphemistisch bezeichneten „bunten Beschäftigungsformen“ bedeutet Flexibilität natürlich auch eine Verschiebung der Risiken von Staat und Wirtschaft auf das Individuum, mit bislang kaum einschätzbaren Auswirkungen auf die private Lebensführung sowie die physische und psychische Verfassung (vgl. Sennett 1998).
- **Nomadentum** bedeutet künftig zweierlei. Es entsteht zum einen der neue Lebensstypus des „High-Tech-Nomaden“, des hochqualifizierten und vielfach vernetzten Arbeitsnomaden, der die Fähigkeit besitzt, die Schwerkraft des Raumes und die Gesetze der Zeit aufzuheben. Er ist gleichzeitig am Arbeitsplatz und Zuhause, isoliert und doch virtuell eingebunden in die Zusammenarbeit mit anderen und für andere. Daneben existieren die **niederen Arbeitsnomaden**, die zwischen mehreren, lausig bezahlten, sozial wenig abgesicherten Jobs hin und her pendeln (müssen). Angetrieben von der „Peitsche des Hungers“ (Max Weber) wird für sie der Zwang zur Mehrarbeit überlebensnotwendig. Was sich früher ausschloss, verbindet sich nun: Arbeit und Armut – working poor. Dabei geraten diese

prekär Beschäftigten in eine **fatale Abstiegsfalle**. In der sich ausbreitenden Unterbeschäftigungsgesellschaft wird es für die einzelnen notwendig, die Einkommenseinbußen durch Zweit- und Drittjobs oder sagen wir ehrlicher, durch Notjobs, auszugleichen. Kollektiv führt dies zwar zu einer Ausweitung des Gesamtangebotes an flexibler Arbeitskraft, die Anbieterposition wird jedoch empfindlich geschwächt, was weitere Lohnsenkung ermöglicht. Arm sind diese Menschen auch insofern, als diese Formen einer dauerhaften Unterbeschäftigung geradezu entwürdigend sind. Viele werden jenseits der Zumutbarkeit zur Beschäftigung gezwungen. Erwerbsarbeit wird für diese Gruppen somit wieder zu dem, was sie Jahrhunderte lang war: eine Mühsal, eine Last, eine Strafe, Sklavenarbeit. Es wäre doch ein Skandal, würde künftig die Zunahme von Erwerbsarbeit in unserer Gesellschaft zum (un-) guten Teil auf dem Wachstum von **Junk-Jobs** beruhen, solchen Jobs, die weder materielle Absicherung noch inhaltliche Sinnansprüche garantieren.

- Nennen wir es also beim Namen. Aus der Sicht der wenig Erfolgreichen, der Langsamen, der Personen mit geringer Qualifikation, geringer Leistungsfähigkeit oder geringer Leistungsbereitschaft, also all jenen Menschen, die wenig zur Wertschöpfung in der Deutschland AG beitragen, stellt nicht nur die Arbeitslosigkeit ein Problem dar, sondern ebenso die **Armut**.

2. Nachschulische Karrieremuster von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit geringem Schulerfolg

Bevor wir auf Lösungsversuche eingehen, möchten wir nun genauer beleuchten, wie sich die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen auf chancengeminderte Jugendliche heute schon auswirken.

Insbesondere an den Biographien benachteiligter junger Menschen, die zumindest in Baden-Württemberg insgesamt ca. 20 % eines Schülerjahrganges umfassen, lassen sich die Folgen der Megatrends unserer Zeit schon heute recht präzise ablesen.

Hierzu exemplarisch einige Ausführungen zu aktuellen Untersuchungen über die Ausbildungs- und Erwerbskarrieren ehemaliger Absolventen der unteren Bildungsgänge (vgl. Friedemann / Schroeder 2000, 94).

Karrieremuster im Bereich Aus- und Weiterbildung, Beschäftigung und Arbeitslosigkeit (Stand bezüglich drei Standorte: September 1998)

Standort / Jahrgänge	Ausbildungskarriere			Maßnahme-karriere	Jobber karriere ¹	Arbeitslosigkeitskar.		gesamt ³
	ideal	verläng.	bedroht			standard ²	extrem	
Reutlingen 1989/90-1993/94	13	9	5	7	22	3	5	64
Rostock 1992/93	6	8	13	1	1	0	1	30
Hamburg 1993/94	16	13	20	11	7	8	4	79

¹ Für Reutlingen typisiert in Standard-Jobberkarriere (n=15), Jobberkarriere mit langem Vorlauf (n=1) und prekäre Jobberkarriere (n=6)

² Darunter für den Standort Reutlingen n=2 Arbeitslosigkeitskarrieren mit Wendeperspektive.

³ Hinzu kommt ein Jugendlicher, der sich vertraglich langfristig an das Militär gebunden hat und dessen Karriereverlauf daher als „Militärkarriere“

Analysiert man die Ergebnisse detaillierter – im folgenden am Beispiel der Reutlinger Erhebung –, so fallen hinsichtlich der vier Karrieretypen einige spannende Aspekte auf:

- Von den 13 **Standard-Ausbildungsverläufen** werden 9 von Jugendlichen ausländischer Herkunft durchlaufen, von denen nur einer vor dem Eintritt ins BVJ einen Hauptschulabschluss hatte. Dies scheint zum einen die These von der strukturellen Benachteiligung junger AusländerInnen in den allgemeinbildenden Schulen zu erhärten, zum anderen legt dieser Sachverhalt die Vermutung nahe, dass diese Jugendlichen im Ausbildungssystem noch zusätzliche Bildungsreserven mobilisieren können.
- Von den 9 Jugendlichen, die eine **Ausbildungskarriere mit langem Vorlauf** prozessieren, kommen 5 aus Förderschulen, 2 sind Hauptschüler ohne Abschluss. Ist dies schon ein Beleg gegen die auch unter Sonderschullehrern und Berufsberatern weit verbreitete Vorstellung, dass Förder- und Hauptschüler ohne Abschluss eine Regel- oder Sonderausbildung überhaupt nicht mehr erfolgreich durchstehen können?
- Demgegenüber lassen die 5 **prekären Verlaufskarrieren**, die trotz erfolgreicher Ausbildung in Arbeitslosigkeit führten, den vorläufigen Schluss zu, dass jeder fünfte Ausbildungsverlauf ohne günstige Erwerbsperspektive bleibt.
- Betrachtet man die 22 **Jobberkarrieren** werden zwei Fakten auffällig:
Zum einen unterscheidet sich die Qualität der Schulbildung dieser jungen Männer nicht wesentlich von der schulischen Qualifikation der Repräsentanten anderer Karrieremuster.
Zum anderen sind 19 der 22 Jobber entweder junge Aussiedler oder junge Ausländer. Es scheint so, als ob in den sozialen Gefügen dieser jungen Leute andere kulturelle Vorstellung und Einstellungen zu abhängiger Lohnverwerbsarbeit repräsentiert sind. Dies sollte diejenigen Dogmatiker an allgemein- und berufsbildenden Schulen nachdenklich stimmen, die geradezu fanatisch junge Leute glauben machen wollen, dass jeden der Teufel holt, der keine Ausbildung macht. Jobberkarrieren werden von einer beeindruckenden Zahl von Jugendlichen als gleichwertige Alternative zur Ausbildung angesehen. Der hohe Anteil an durchaus gelingenden Jobberkarrieren (in RT jeder 3.) sollte uns ermahnen, Jobs nicht nur als Überbrückungstätigkeiten bis zur Aufnahme der gewünschten Berufsausbildung oder im Vergleich hierzu als Alternative minderer Güte anzusehen, sondern als ernstzunehmende und erfolgversprechende Zugänge zum Erwerbssystem. Der direkte Übergang von der Schule in die Arbeitswelt ist ein legitimer und keineswegs suboptimaler Weg, der damit auch nicht gegenüber dem Ausbildungsweg als nachgeordnet denunziert werden darf. Zumindest für die Gruppe der schulisch wenig Erfolgreichen gelingt der Einstieg in die Arbeitswelt nicht nur über das Absolvieren einer Ausbildung.
- Bei den **Maßnahmekarrieren** fällt auf, dass sie allesamt

von Deutschen durchlaufen werden. Außerdem lässt sich belegen, dass neben den erheblichen Zeiten, die sie in Maßnahmen und zweitem Arbeitsmarkt verbringen, zahlreiche Phasen von Arbeitslosigkeit hinzukommen. Durch die Anhäufung von Maßnahmen zeichnet sich keine Verbesserung der beruflichen Situation ab, im Gegenteil: die Maßnahmen werden zum stigmatisierenden Merkmal für diese Jugendlichen. Hier wäre dann doch mit Recht zu fragen, ob für solche Jugendlichen die angeleitete Vermittlung in un- und angelernte Arbeitsverhältnisse oder die Vermittlung in zeitlich befristete Ausbildungsmodulen nicht die bessere Alternative wäre. Hinsichtlich der geringen Effizienz der kostenintensiven Eingliederungslehrgänge ist zu fragen, ob deren Existenz weiterhin zu rechtfertigen ist, wenn – pointiert formuliert – deren vorrangiger Sinn darin besteht, diese Jugendlichen und jungen Erwachsenen über einen Zeitraum von bis zu 5 Jahren vom ersten Arbeitsmarkt fernzuhalten.

Für die allgemein- und berufsbildenden Schulen, aber auch für die Maßnahmeträger wird es darauf ankommen, ihre Angebote und Konzepte der beruflichen Eingliederung an eben jener dokumentierten Bandbreite typischer Wege sowie spezifischer Anforderungen auszurichten, die die Jugendlichen realiter durchlaufen, anstatt nur **stur ausbildungs- und berufsorientiert** zu denken und zu planen. Alle Beteiligten sollten die Tatsache überdenken, dass mitunter „kostspielige Qualifikationswege angeboten werden, die die jungen Menschen ins Abseits führen, während es auf anderen Wegen belegbare Nischen gibt, die die Jugendlichen besetzen können, obschon ihnen von offizieller Seite beständig beschieden wird, diese führten in die Perspektivlosigkeit“ (Friedemann/Schroeder 2000, 99).

3. Konsequenzen für die Vorbereitung und Begleitung von Absolvent/innen unterer Bildungsgänge im Übergang Schule – Arbeitswelt

Sollen Schule und Jugendhilfe unter dem Druck eines gesättigten Ausbildungs- und Arbeitsmarktes nicht zu Aufbewahrnanstalten für benachteiligte junge Menschen verkommen, braucht es weniger motivationale Rehabilitationsprogramme in sonder- und sozialpädagogischen Spezialmilieus, sondern es bedarf vielmehr neuer Lösungen zur „permanenten Vergegenwärtigung“ (Hiller 1997,26) dieser Jugendlichen in allen relevanten Handlungsfeldern von Erwerbs-, Bürger- und Eigenarbeit. Diese Form der Jugendarbeitshilfe setzt bereits in der Schule an und begleitet die jungen Menschen bis weit über die Schulzeit hinaus.

Wie könnte diese Vergegenwärtigung junger Menschen in den verschiedenen Feldern einer Tätigkeitsgesellschaft aussehen?

- **Qualifikation** ist nach wie vor Trumpf. Deshalb brauchen wir für **ausbildungsfähige** Entlassschülerinnen

unterer Bildungsgänge ein gut ausgebauten System von Ausbildungsformen, die den Prozess ihrer Integration in die Arbeits- und Berufswelt begleiten. Ziel muß die Einmündung in den offiziellen Arbeitsmarkt sein. Gefordert sind neue berufspädagogische Konzepte, die eine weitgehende Flexibilisierung der starren inhaltlichen und zeitlichen Vorgaben der derzeitigen Ausbildungsordnungen gestatten. Analog zu Projekten der Jugendberufshilfe sind Ausbildungen und Maßnahmen der Vorbereitung auf Beschäftigung dezentralisiert anzubieten, damit man diese nicht nur an das individuelle Leistungsvermögen, sondern auch an die jeweilige Lebenslage der Jugendlichen anpassen kann. Solche an der Biographie ansetzende und mit den Lebenswelten der Jugendlichen kompatible Berufshilfe modularisiert die Ausbildungsgänge und schafft Gelegenheit zum Erwerb von testierten Teilqualifikationen. Jeder Jugendliche hat das Recht auf ein qualitativ hochwertiges und auswahlfähiges Ausbildungsangebot. Dafür muss das duale System allerdings systematisch ergänzt und weiterentwickelt werden, zu einem **pluralen Mischsystem beruflicher Bildung**. In einem Lernortverbund können die einzelnen Module an verschiedenen Lernstätten erworben werden: im Betrieb, an der Berufsschule, der Volkshochschule, bei überbetrieblichen Ausbildungs- und Qualifizierungsgesellschaften, beim Technischen Hilfswerk, Deutschen Schweißerbund etc. Eine solche auf Quartale bezogene (vgl. Hiller 1998), bei verschiedensten Bildungsträgern angesiedelte modularisierte Form der Ausbildung, in die durchaus auch das BVJ einbezogen werden könnte, erlaubt es jungen Menschen, sich auch in Zeiten der Erwerbsarbeitslosigkeit weiterzuqualifizieren und sich damit für den Arbeitsmarkt fit zu halten. Bislang beginnen Maßnahmen der Berufsvorbereitung und -ausbildung vornehmlich im September, mit der Folge, dass junge Menschen, die aus irgendwelchen Gründen während des Jahres eine Maßnahme abbrechen, bis zum nächsten September auf der Straße stehen. Ein wie eben beschriebenes Jugendbeschäftigungs- und -bildungsprogramm sollte durch lokale Jugendleitstellen organisiert und koordiniert werden, zu deren Aufgaben es auch gehören würde, benachteiligte Jugendliche an geeignete Vertrauenspersonen zu vermitteln, die bei der Ausbildungsplanung und der Vermittlung bestimmter Module behilflich sind.

- **(Teil-)Integration in Erwerbsarbeit:** Für all jene Jugendlichen und jungen Erwachsenen, denen eine Ausbildung verbaut ist oder bei denen Ausbildungsversuche nur noch zur „Bildung ins Aus“ verkommen, machen Qualifizierungsangebote (training on the job) mit einer anschließenden, wenn auch zeitlich befristeten Jobgarantie Sinn. Die Zukunftskommission 2000 hat erst kürzlich in ihrem Abschlußbericht auf solche

Möglichkeiten einer staatlich subventionierten Einstiegshilfe in die Arbeitswelt hingewiesen. Gerade junge Menschen haben ein Recht auf ein Mindestmaß an Sicherheit und Zuverlässigkeit. Den Jugendlichen müssen gesicherte Zugänge zur Erwerbsarbeit im unteren Qualifikationsbereich eröffnet werden.

- **Anschluss an Formen des bürgerlichen Engagements:** Damit die Mehrheit der Menschen nicht zu „surplus-people“ werden, ist es von existentieller Bedeutung, sich im sogenannten **dritten Sektor** zu engagieren. Dieser Bereich der sozialen Verantwortlichkeit, der nicht gewinnorientierten Gemeinwirtschaft und der gemeinnützigen Aufgaben ist eine grundsätzliche Alternative zu den traditionellen Arbeitsverhältnissen und folgt eher der Entlohnungsstruktur des „archaischen Gabentausches“ (Rifkin 1996, 182). Schon heute gibt es in der Bundesrepublik eine Vielzahl solcher kommunikativer Einrichtungen, in denen Bürger entweder auf der Basis eines Bonuskontos verschiedene Dienstleistungen und Hilfestellungen austauschen („Bürger helfen Bürgern“) oder sich in Freiwilligen-Agenturen unentgeltlich in sogenannten Ehrenjobs engagieren, die Spaß, Umgang mit anderen Menschen, Qualifikation, Lob und Dank erbringen („charity statt caritas“). Es gilt bereits heute, unsere Jugendlichen an solche Zentren der Gemeinnützigkeit anschlussfähig zu machen, das heißt, ihnen sowohl Fähigkeiten zu vermitteln, die bürgerschaftliches Engagement erst ermöglichen als sie auch in bereits bestehende Gemeinschaften einzuschleusen.



- **Befähigung und Anleitung zur qualifizierten Eigenarbeit:** Schon in der Schulzeit, aber vor allem darüber hinaus gilt es sicherzustellen, dass die Jugendlichen über Werkstattprojekte unter qualifizierter Anleitung im Bereich der Subsistenzwirtschaft unterstützt werden. Sie sollen Gelegenheit erhalten, in Bereichen des Obst- und Gemüseanbaus, evtl. auch der Kleintierhaltung (Hühner, Hasen), der (Wieder-) Herstellung von Möbeln und Einrichtungsgegenständen sowie der Wohnungsrenovierung u.ä. Erfahrungen zu sammeln und sich Fertigkeiten anzueignen.
- **Nutzung bestehender Bildungseinrichtungen:** Zu prüfen ist weiter, inwiefern die bereits bestehende Infrastruktur von Schulen, Berufsschulen, Volkshochschulen, Jugendhilfeeinrichtungen oder sonstiger Organisationen zur permanenten (Weiter-) Bildung marktbenachteiligter junger Menschen nutzbar gemacht werden könnte. Gedacht ist daran, dass sich die genannten Institutionen etwa in Form von Kursangeboten an der Vermittlung von Fertigkeiten und testierbaren Teilqualifikationen beteiligen, die „quer“ zu ausbildungsspezifischen Angeboten liegen, häufig jedoch Voraussetzung zum Erhalt von Gelegenheitsjobs, zur Umsetzung bürgerschaftlichen Engage-

ments bzw. zur eigenwirtschaftlichen Betätigung sind. Solche Fähigkeiten und Teilqualifikationen stellen etwa der Führerscheinwerb Klasse 3, das Absolvieren eines Schweißerkurses oder von Kursen in Informationstechnologie bzw. Internetnutzung, in Kranken- bzw. Altenpflege, in Kinderbetreuung oder in Reinigungsarbeiten dar.

- **Aufbau von Jugendleitstellen:** Um diese immensen Anforderung im Management von Unsicherheit zu bewältigen, dürfen behinderte und benachteiligte junge Menschen mit den gesellschaftlichen Zumutungen nicht alleine gelassen werden. Uns leuchtet der Vorschlag der Enquetekommission zur Einrichtung von regionalen **Jugendleitstellen** ein, die in Kooperation mit den jungen Leuten einerseits, mit Betrieben und diversen lokalen Trägereinrichtungen andererseits, für Heranwachsende eine je individuelle Abfolge von Bildungs-, Qualifikations- und Beschäftigungsmodulen zusammenstellen und organisieren.
- **Alltagsbegleitung:** Schon während aber vor allem über die Schulzeit hinaus gilt es, die Jugendlichen bei der Sozialisation für ein Leben in kombinierter Arbeit (sozial-) pädagogisch zu begleiten und zu betreuen. Die jungen Menschen benötigen auf ihrem neuen und schwierigen Weg in die relative Selbständigkeit des Erwachsenen eine Überleitungsfigur, einen Alltagsbegleiter, der mit ihnen zusammen feststellt, welcher Hilfen sie bedürfen und der die notwendigen Unterstützungsleistungen vermittelt, koordiniert und überwacht. In der Regie der Jugendleitstelle gilt es, gezielt nach Begleitern für benachteiligte junge Menschen zu suchen, diesen eine „soziale Elternschaft auf Zeit“ (Hiller) schmackhaft zu machen und ihnen Unterstützung durch Experten der Jugendhilfe zu vermitteln. Der hier angesprochenen längerfristig bildsamen Begleitung von benachteiligten jungen Menschen geht es weniger um die Umsetzung der neuhumanistischen Maxime einer Steigerung, Bereicherung und Verbesserung der individuellen Kräfte. Sie begnügt sich vielmehr mit dem Anspruch, diese Jugendlichen und jungen Erwachsenen in ihnen angemessenen und erträglichen Verhältnissen am Leben zu erhalten. Auf der Gegenseite vermittelt diese **jugendnahe Alltagsbegleitung** dem pädagogischen Personal, das sich auf eine solche Partnerschaft auf Zeit einlässt, wichtige Einblicke in die Chancen und Nöte, Möglichkeiten und Belastungen eines Lebens im peripheren Segment.

Nicht mehr die Vorbereitung auf die Normalerwerbsbiographie oder die Realisierung eines bestimmten Berufsbildes darf im Zentrum der (Aus-) Bildung stehen, vielmehr muss sich Lernen mit der Vielfalt der Tatsächlichkeiten verbinden, durch die die jungen Menschen ihr Leben selbst in die Hand nehmen. (Aus-) Bildung wird auf die **alltägliche Existenzbewältigung** in einer globalisierten Risikogesellschaft ausgeweitet. Nicht mehr nur die spezialisierte Vorbereitung und Hinführung in die Berufswelt stehen nun auf der pädagogischen Tagesordnung, sondern vielmehr eine gründliche Einführung in und Auseinandersetzung mit den bunten Tätigkeitsformen diesseits und jenseits von Erwerbsarbeit.

Literatur

- Baethge, M., Hantsche, B., Pelull, W., Voskamp, U.: *Jugend: Arbeit und Identität. Lebensperspektiven und Interessenorientierungen von Jugendlichen*. Opladen 1988.
- Baur, Werner: Förderschule und danach?! Erfahrungen aus der Alltagsbegleitung benachteiligter junger Menschen und ihre pädagogischen Implikationen. In: Zeitschrift für Heilpädagogik, 46 (1995), 220-226
- Baur, Werner: Zwischen Totalversorgung und der Straße. Langzeitwirkungen öffentlicher Erziehung. Langenau-Ulm 1996
- Baur, Werner, Michael Storz: Muß die Schule auf Arbeitslosigkeit vorbereiten? In: bildung & wissenschaft Baden- Württemberg, Heft 1 (1997), 14-23
- Beck, Ulrich: Erwerbsarbeit durch Bürgerarbeit ergänzen. In: Kommission für Zukunftsfragen der Freistaaten Bayern und Sachsen: Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit in Deutschland. Entwicklung, Ursachen und Maßnahmen. Teil III, Maßnahmen zur Verbesserung der Beschäftigungslagen. Bonn 1997, S. 146-168 (1997b)
- Beck, Ulrich: *Schöne neue Arbeitswelt. Vision: Weltbürgergesellschaft*. Frankfurt a. M., New York 1999.
- Bergmann, Frithjof: Die Neue Arbeit. Skizze mit Vorschlag. In: Gewerkschaftliche Monatshefte 48/1997, S. 524-534
- Detting, Warnfried: *Wirtschaftskummerland? Wege aus der Globalisierungsfalle*. München 1998
- Friedemann, Hans-Joachim, Joachim Schroeder: *Von der Schule... ins Absseits?* Langenau-Ul, 2000.
- Giardini, Orio, Patrick M. Liedtke: *Wie wir arbeiten werden*. Hamburg 1998
- Hiller, Gotthilf G.: *Ausbruch aus dem Bildungskeller. Pädagogische Provokationen*. Langenau-Ulm 31994
- Hiller, Gotthilf G.: (Aus-)Bildungsmäßig wenig erfolgreiche junge Menschen. Ihre Situation und daraus resultierende Anforderungen an eine zielgruppenorientierte Jugendberufshilfe. In: Stark, Werner, Thilo Fitzner, Christoph Schubert (Hg.): *Jugendberufshilfe im Kontext von Arbeitsgesellschaft und Berufsbildungspolitik*. Stuttgart 1997, S. 25-40
- Hiller, Gotthilf G.: *Karrieremuster junger Männer mit geringem Schulerfolg im Bereich Ausbildung und Beschäftigung in den ersten sechs Jahren nach ihrer Entlassung aus allgemeinbildenden Schulen*. In: Hofsäss, Thomas (Hg.): *Jugend - Arbeit - Bildung*. Berlin 1999a
- Hiller, Gotthilf G.: *Lebenslagen und Lebenswege von BVJ-Absolventen - Anregungen für Projekte der Jugendberufshilfe aus Befunden der Lebensverlaufsforchung*. Hrsg.: Landeswohlfahrtsverband Württemberg-Hohenzollern, Landesjugendamt, Stuttgart 1999b
- Hiller, Gotthilf G., Hans-Joachim Friedemann u.a.: *Plädoyer für eine sonderpädagogische Erwachsenenbildung für junge Menschen in erschwerten Lebenslagen. Bericht über das Forschungsvorhaben "Alltagsbegleitung für Absolventen von Berufsvorbereitungsjahren"*. In: GEW (Hg.): *Benachteiligte und Berufsausbildung. Beiträge zu einem Expertengespräch der Initiative Bildung*. Frankfurt a.M. 1997, S. 33-68
- Kühnlein, Irene: *Weniger Erwerbsarbeit - mehr Eigenarbeit? Chancen und Potentiale Öffentlicher Eigenarbeit*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte B 48-49/97*, S. 41-46
- Lex, Tilly: *Berufswege Jugendlicher zwischen Integration und Ausgrenzung. Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit, Band 3*. München 1997
- Mittelsten Scheid, Jens: *Mehr Eigenarbeit. Bausteine für eine menschliche Zukunft*. In: *das baugerüst* 1995, S. 56-59
- Mitschke, Joachim: *Jenseits der Armenfürsorge. Das Bürgergeld kann unbürokratisch und ermessensfrei das Existenzminimum sichern*. In: *Die Zeit* vom 08.12.1995, S. 30-31.
- Mutz, Gerhard: *Zukunft der Arbeit. Chancen für eine Tätigkeitsgesellschaft?* In: *Aus Politik und Zeitgeschichte, B 48-49/97*, S. 31-40 (1997a)
- Mutz, Gerhard, Irene Kühnlein, Martina Burda-Viering, Boris Holzer: *Eigenarbeit hat einen Ort. Öffentliche Eigenarbeit im HEI*. München 1997
- Schroeder, Joachim, Michael Storz (Hrsg): *Einmischungen. Alltagsbegleitung junger Menschen in riskanten Lebenslagen*. Langenau-Ulm 1994
- Storz, Michael.: *Nachgehende Betreuung von ehemaligen HauptschülerInnen - auch ein Beitrag zur Reform der Hauptschule*. In: Mack, W. (Hrsg): *Hauptschule als Jugendschule. Beiträge zur pädagogischen Reform der Hauptschulen in sozialen Brennpunkten*. Ludwigsburg 1995, 65-75
- Storz, Michael: *Schöne neue Arbeitswelt. Anmerkungen zur beruflichen (Teil-)Integration von marktbenachteiligten Jugendlichen und jungen Erwachsenen in postindustrieller Zeit*. In: *Zeitschrift für Heilpädagogik*, 48 (1997), 398-405
- Storz, Michael: *Hauptsache Arbeit?! Integration von marktbenachteiligten jungen Menschen in die Tätigkeitsgesellschaft*. In: *Die Deutsche Schule* 91 (1999), Heft 1, S. 38-51
- Zukunftskommission Gesellschaft 2000: *Solidarität und Selbstverantwortung. Von der Risikogesellschaft zur Chancengesellschaft*. Stuttgart 1999.